



**Deutsche
Sporthochschule Köln**

German Sport University Cologne

Institut für Sportökonomie
und Sportmanagement



**Deutsche
Sporthochschule Köln**

German Sport University Cologne

Institut für
Kommunikations- und Medienforschung

Leitfaden zur Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten

Bachelorstudiengang

Sportmanagement und Sportkommunikation

Stand: November 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeine Hinweise	1
1.1	Funktion und Ziele des Leitfadens	1
1.2	Die Planung einer wissenschaftlichen Arbeit.....	1
2	Besonderheiten bei der Anfertigung von Hausarbeiten und der Bachelorarbeit.....	3
2.1	Hausarbeit.....	3
2.2	Bachelorarbeit	4
3	Erste Schritte auf dem Weg zu einer Haus- oder Bachelorarbeit.....	8
3.1	Wie finde ich ein Thema?.....	8
3.2	Wie komme ich von der Idee zum Konzept?	9
3.3	Was gehört in ein Exposé?	11
4	Hinweise zur Gestaltung der Arbeit.....	14
4.1	Aufbau der Arbeit	14
4.2	Inhaltsverzeichnis der Arbeit.....	16
4.3	Formale Richtlinien.....	18
4.3.1	Seitenformat.....	18
4.3.2	Fließtext	18
4.3.3	Abkürzungen.....	18
4.3.4	Abbildungen	18
4.3.5	Tabellen	19
4.3.6	Zahlen	20
4.3.7	Metrische Einheiten	21
4.4	Literaturangaben und Zitationsregeln	21
4.4.1	Allgemeine Hinweise.....	21
4.4.2	Allgemeine Grundregeln des Zitierens	22
4.4.3	Wie soll zitiert werden?	23
4.5	Gestaltung des Literaturverzeichnisses.....	25
4.5.1	Journalartikel	25
4.5.2	Bücher	26
4.5.3	Elektronische Quellen.....	27
4.5.4	Besonderheiten im Literaturverzeichnis.....	28
4.6	Schreibstil und Ausdrucksweise.....	28
4.7	Forschungsethik	30
5	Beurteilungskriterien für eine wissenschaftliche Arbeit.....	32
6	Weiterführende Literaturhinweise.....	33

1 Allgemeine Hinweise

1.1 Funktion und Ziele des Leitfadens

Dieser Leitfaden soll Ihnen helfen, wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen. Er soll Ihnen zum einen in knapper Form Antworten auf Fragen geben, die Studierende uns in Sprechstunden immer wieder stellen. Zum anderen soll aber auch dezidiert auf grundlegende Probleme und Defizite hingewiesen werden, die dem Lehrpersonal des Studiengangs SMK bei der Begutachtung von Themenvorschlägen, Exposés und fertigen Arbeiten immer wieder begegnen und sich negativ auf die Qualität und das Bewertungsergebnis einer Arbeit auswirken (können). Deren intensive Behandlung auf individueller Ebene im Rahmen von Sprechstunden ist aus zeitlichen Gründen nicht zu leisten und gehört auch nicht zum Kern dessen, was unter der „Betreuung“ einer Arbeit zu verstehen ist. Mit anderen Worten: Indem Sie die folgenden Hinweise beachten, können Sie (und wir) die Sprechstunde besser für inhaltliche Fragen und zur Diskussion Ihres Themas nutzen.

Bei den folgenden Hinweisen handelt es sich ganz überwiegend um die allgemein üblichen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens ergänzt um Informationen zu Verfahrensfragen bei der Erstellung von Haus- und Bachelorarbeiten, wie Sie für die Deutsche Sporthochschule Köln gelten oder auf einer Vereinbarung des Lehrpersonals im Studiengang SMK beruhen. Der Leitfaden beschreibt somit die für Sie (und uns) verbindlichen Richtlinien, falls Sie bei ihrer Haus- oder Bachelorarbeit von einem Mitarbeiter des Instituts für Sportökonomie und Sportmanagement oder des Instituts für Kommunikations- und Medienforschung betreut werden möchten.

Um Missverständnissen vorzubeugen sei angemerkt, dass es sich bei diesem Leitfaden **nicht** um eine Einführung in die Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens handelt! Detailliertere Informationen zu Fragen und Problemen rund um das Thema „wissenschaftliches Arbeiten“ sind der einschlägigen Literatur zu entnehmen (vgl. Literaturliste im Anhang). Darüber hinaus legen wir allen Interessenten/-innen nahe, im Laufe ihres Studiums das entsprechende Lehrangebot zu diesem Thema wahrzunehmen und durch Selbststudium erkennbare Probleme, Mängel und Defizite zu beseitigen.

Der Leitfaden bezieht sich auf Regeln der Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten an Universitäten allgemein, also insbesondere **Haus- und Bachelorarbeiten**. Nur im Kapitel 2 wird auf Unterschiede in den Funktionen, Regelungen und Bestimmungen für Hausarbeiten und Bachelorarbeiten eingegangen.

1.2 Die Planung einer wissenschaftlichen Arbeit

Für die grundsätzliche Herangehensweise an eine wissenschaftliche Arbeit – ganz gleich ob es sich um eine Haus- oder Abschlussarbeit handelt – ist es sinnvoll, diese als ein **Projekt** zu betrachten und entsprechend zu planen. Projekt heißt: man beschäftigt sich (zumeist) erst- und einmalig mit einem

ganz bestimmten Thema bzw. einer Fragestellung, arbeitet auf ein formal und inhaltlich klar definiertes Endziel hin und hat dafür eine bestimmte Abfolge von Arbeitsschritten zu bewältigen. Da für das fertige Produkt - die Haus- oder Abschlussarbeit – feste Fristen und Termine einzuhalten sind (z. B. Anmelde-, Sprechstunden- und Abgabetermine) ist es sinnvoll, sich dafür einen festen **Arbeits- und Zeitplan** zu erstellen. Da man als Studierender in der Regel kaum Erfahrungswerte besitzt, wie viel Zeit man für die Erstellung einer Arbeit insgesamt benötigen wird, ist es umso wichtiger alle Arbeitsschritte und Phasen der Erstellung einer Arbeit zu kennen, um für sie entsprechende Zeitblöcke zu reservieren und dann die insgesamt benötigte Zeit ungefähr abschätzen zu können. Gehen Sie dabei von der Alltagserfahrung aus: *„Alles dauert immer etwas länger, als man erwartet“*

Die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit umfasst grundsätzlich folgende aufeinander aufbauende Phasen bzw. Arbeitsschritte (von denen einige im Folgenden noch ausführlicher behandelt werden):

- Themenfindung: Festlegung des Gegenstandsbereichs / Themenfelds der Betrachtung, Eingrenzung des Problems und Entwicklung einer Fragestellung auf der Grundlage von Vorwissen und ersten Recherchen;
- Themenstrukturierung und Konzeptentwicklung; Formulierung eines ersten Exposé;
- Suche eines Betreuers aus dem Kreis des Lehrpersonals an der Deutschen Sporthochschule Köln und Besprechung des Exposé in der Sprechstunde;
- weitere Literaturanalyse: Lesen, Exzerpieren und Auswerten;
- Überarbeitung und weitere Spezifizierung des Konzepts.
- Im Falle einer empirischen Arbeit:
 - Entwicklung eines Untersuchungsdesigns;
 - Durchführung der Untersuchung und Datenauswertung;
- Erstellung der Rohfassung einer Arbeit;
- inhaltliche und stilistische Textüberarbeitung;
- technische Korrekturen, Textformatierung;
- Ausdruck, Vervielfältigung, Bindung, Abgabe.

Es empfiehlt sich, einen individuellen Fahrplan zur Erstellung einer Arbeit zu verfassen, der natürlich weitere notwendige und detailliertere Arbeitsschritte enthalten wird (z. B. Durchführung von Interviews, Erstellung des Quellenverzeichnisses und Anhangs, Korrekturlesen, etc.), der aber auf jeden Fall vollständig sein sollte.

2 Besonderheiten bei der Anfertigung von Hausarbeiten und der Bachelorarbeit

2.1 Hausarbeit

Die Hausarbeit (oder Seminararbeit) ist eine eigenständig anzufertigende, wissenschaftliche Arbeit, mit denen Studierende ihre Befähigung nachweisen sollen, eine in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht relevante Fragestellung auf dem Niveau vorliegender Erkenntnisse zu dieser Fragestellung bzw. zu dem Gegenstand der Betrachtung in kompakter und strukturierter Form aufzubereiten, darzustellen und zu diskutieren. Sie stellt eine Art Synopse vorliegender Erkenntnisse zu einem bestimmten Problem dar. Verschiedene theoretische Ansätze/Modelle, Untersuchungsdesigns und Untersuchungsergebnisse, Konzepte und Instrumente, Expertenmeinungen etc. sollen im Hinblick auf bestimmte (zentrale) Merkmale, Stärken und Schwächen, vorliegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede verglichen und kritisch bewertet werden.

Hausarbeiten sind (in aller Regel) reine Literaturarbeiten. Damit sie ihrer Funktion als Vorübung auf die später anzufertigende Bachelorarbeit gerecht werden, ist darauf zu achten, dass trotz der begrenzten Seitenzahl eine ausreichend tiefgründige Quellenrecherche betrieben und das Material (z. B. Ansätze, Befunde, Erkenntnisse, Streitpunkte, Expertenmeinungen etc.) in einer strukturierten Form dargestellt wird und dabei alle Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens beachtet werden. Zu vermeiden ist etwa das bloße Referieren von „basic knowledge“ aus Lehrbüchern oder eine sich in Details verlierende, textnahe Wiedergabe von einer oder wenigen Quellen.

Der erste Schritt für die Vergabe von Themen für Hausarbeiten basiert entweder auf Themenvorschlägen seitens der Lehrperson oder dem Angebot an Studierende, selbst ein Thema zu entwickeln und vorzuschlagen. In beiden Fällen sollte das Thema einen Bezug zu den Themen des besuchten Seminars bzw. der Seminare des entsprechenden Moduls haben. Des Weiteren ist von den Studierenden vorab ein Exposé zu ihrem anvisierten Hausarbeitsthema zu erstellen, das im Vergleich zu einem Exposé für eine Bachelorarbeit zwar etwas kürzer sein kann, aber grundsätzlich die gleichen Bestandteile enthalten und den gleichen Ansprüchen genügen sollte (siehe Kapitel 3.3).

Bei der Planung und Erstellung einer Hausarbeit sollte unbedingt auf die von den Dozenten zu Semesterbeginn in den Seminaren kommunizierten „deadlines“ insbesondere für die Abgabe von Exposés und der fertigen Arbeit geachtet werden!

Hausarbeiten sollen ca. 3 000 Worte bzw. ca. 15 Textseiten umfassen. Sie sind fristgerecht in einer ausgedruckten Version (postalische Zustellung oder persönliche Abgabe im Sekretariat) **und** in digitaler Form (Mail-Zustellung einer PDF-Datei) bei dem Betreuer und Gutachter der Arbeit einzureichen. In formaler und inhaltlicher Hinsicht gelten ansonsten die gleichen Richtlinien und Beurteilungskriterien wie für andere Typen einer wissenschaftlichen Arbeit auch (siehe dazu Kapitel 4ff).

2.2 Bachelorarbeit

Bei der Bachelorarbeit handelt es sich ebenfalls um eine eigenständig zu verfassende, wissenschaftliche Arbeit, die sich allerdings tiefgründiger und weitgehender mit einer Fragestellung beschäftigt als dies in einer Hausarbeit der Fall ist. Die Bachelorarbeit schließt neben einer tiefergehenden theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema und umfassenderen Quellenrecherchen grundsätzlich auch die Möglichkeit der Durchführung einer eigenen (kleinen) empirischen Untersuchung oder die Sekundärauswertung eines vorhandenen Datensatzes mit ein.

Detaillierte Informationen zu den Richtlinien, Anforderungen und Verfahrensabläufen rund um die Bachelorarbeit finden Sie zum einen im § 15 der **Prüfungsordnung**. In Form eines Auszugs soll an dieser Stelle nur auf die folgenden vier Punkte hingewiesen werden:

Auszug aus der Prüfungsordnung (§ 15 Bachelorarbeit):

- (1) Die Bachelorarbeit soll einen Umfang von 30 bis 50 Textseiten nicht überschreiten. Der Arbeit ist eine Zusammenfassung in englischer Sprache beizufügen.*
- (2) Der Antrag auf Zulassung ist im letzten Studienjahr schriftlich beim Prüfungsamt zu stellen.*
- (7) Die Bearbeitungszeit für die Bachelorarbeit beträgt zwölf Wochen.*
- (13) Die Bachelorarbeit ist fristgemäß beim Prüfungsamt in dreifacher Ausfertigung abzuliefern.*

Laut Prüfungsordnung muss den beiden Exemplaren für die Gutachter eine digitale Fassung auf CD beiliegen, auf der neben der Arbeit evtl. zusätzliche Materialien (z. B. Audio- oder Bilddateien, verschriftete Experteninterviews, Rohdatensätze oder Auswertungen) gespeichert sind. Die digitale Version der Arbeit dient der routinemäßigen Untersuchung hinsichtlich eines evtl. vorliegenden Plagiats mit entsprechenden Softwareprogrammen.

Neben der Prüfungsordnung wird vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses der Deutschen Sporthochschule Köln ein **Merkblatt zur Anfertigung einer Bachelorarbeit** herausgegeben. Dort finden Sie detaillierte Hinweise z. B. zur äußeren Form der Arbeit, der Gestaltung des Titelblattes sowie der Vorder- und Rückseite der ersten Seite und der letzten Seite, auf der der Autor der Arbeit eine persönlich zu unterschreibende Versicherung über die selbständige Erstellung der Arbeit abzugeben hat.

Sollte es Divergenzen zwischen dem Merkblatt und den Richtlinien des Studiengangs geben, halten Sie bitte Rücksprache mit Ihrem Betreuer.

Im Folgenden einige Hinweise zum **Verfahrensablauf bei der Erstellung einer Bachelorarbeit**:

1. Themenfindung und Betreuersuche: Der Zugang zu einem Thema kann grundsätzlich auf zwei Wegen erfolgen. Entweder werden von einem Angehörigen des Lehrkörpers bestimmte Themen zur Bearbeitung angeboten und entsprechend ausgeschrieben (siehe Internetseiten der entsprechenden Institute und Arbeitsbereiche oder Aushänge), oder Sie können mit einem eigenen Themenvorschlag (hierzu mehr in Kap. 3) auf einen Dozenten zugehen (wobei sich beide Wege natürlich nicht ausschließen). Eine Bachelorarbeit kann prinzipiell von **allen** prüfungsberechtigten Mitgliedern der DSHS Köln betreut werden. Sie sind also nicht auf eine Betreuung durch Personen eines bestimmten Instituts angewiesen. Unabhängig davon ist es für Ihr weiteres Vorgehen allerdings wichtig zu wissen, dass Sie von keinem Dozenten a priori eine „Blanko-Zusage“ für eine Betreuung Ihrer Arbeit erwarten können. Diese ist vielmehr abhängig vom Vorliegen bestimmter Voraussetzungen und Kriterien. Hierzu zählen insbesondere:

- Die Nähe bzw. der Bezug des Themas zu den fachwissenschaftlichen Qualifikationen, den Forschungsinteressen und –schwerpunkten, sowie den Lehrgebieten des jeweiligen Dozenten;
- die Qualität (Originalität, Stringenz, etc.) des von Ihnen eingereichten Konzepts zu einem Thema;
- die momentan vorhandenen, freien Kapazitäten des Dozenten für die Betreuung von Abschlussarbeiten;
- u. U. der persönliche Eindruck von einem Studierenden aus Lehrveranstaltungen in Bezug auf Engagement, fachliche Kompetenz, Zuverlässigkeit etc.

Somit empfiehlt sich folgende Vorgehensweise: Ermitteln Sie durch eine Kurzanfrage (Sprechstunde, telefonisch oder per E-Mail), ob ein bestimmter Dozent noch Kapazitäten für die Betreuung einer Arbeit frei hat, ob ein evtl. ausgeschriebenes Thema noch zu vergeben ist bzw. er sich grundsätzlich die Betreuung einer Arbeit in Rahmen eines bestimmten Themenfeldes bzw. mit einer bestimmten thematischen Ausrichtung oder Fragestellung vorstellen kann. Erstellen Sie daraufhin einen ersten Konzeptentwurf in Form eines **Exposés** (siehe Kapitel 3.2 und 3.3) für Ihre Arbeit und reichen Sie dieses bei einem prüfungsberechtigten Angehörigen des Lehrkörpers der Deutschen Sporthochschule Köln Ihrer Wahl mindestens eine Woche vor dem Besuch der Sprechstunde ein.

2. Hinweise für den Fall der Erstellung einer Bachelorarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen: Der Rückgriff auf ein Thema, das Ihnen von einem Unternehmen (od. Verein/Verband) zur Bearbeitung angeboten wird, ist prinzipiell möglich. Die Vorteile liegen vor allem in der logistischen und materiellen Unterstützung der Arbeit, also z. B. dem exklusiven Zugang zu Informationen und Materialien oder der Kostenübernahme bei der Durchführung einer Untersuchung. Allerdings sollten Sie in diesem Fall auf folgende Punkte achten, um mögliche Probleme und Missverständnisse zu vermeiden:

- Die Genehmigung des Themas sowie die Begutachtung und Benotung erfolgt ausschließlich von Angehörigen der Hochschule und damit auch ausschließlich nach deren Kriterien!
- Es ist deshalb auf die richtige Balance zwischen dem Informations- und Verwertungsinteresse des Unternehmens bzw. der Organisation und den Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit zu achten.
- Achten Sie darauf, dass Sie in Bezug auf alle Aspekte der Arbeit (die Art und Weise der Behandlung des Themas, der Wahl der Untersuchungsmethode, der Ausgestaltung von Erhebungsinstrumente bis hin zur Auswertung und Interpretation der Ergebnisse) freie Hand haben.
- Sollte die Unterstützung ihrer Arbeit an Bedingungen geknüpft sein, die den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens widersprechen (z. B. Verwendung eines von der Firma entwickelten Fragebogens, der nicht den Standards wissenschaftlichen Arbeitens entspricht), sollten Sie von dem Angebot Abstand nehmen.

3. Anmeldung der Bachelorarbeit: Nachdem der Betreuer sich mit dem Exposé einverstanden erklärt hat, ist die Arbeit offiziell beim Prüfungsamt anzumelden. Hierfür ist der vollständig ausgefüllte und vom Betreuer unterschriebene **Antrag auf Zulassung zur Bachelorarbeit** und das Exposé beim Prüfungsamt einzureichen. Wurde die Bearbeitung der Bachelorarbeit vom Prüfungsamt offiziell genehmigt, erhalten Sie als Bestätigung den Antrag auf Zulassung zur Bachelorarbeit mit dem genauen, letztmöglichen Datum der Abgabe der Arbeit per Post zugeschickt. Einen Zweitgutachter können Sie in Abstimmung mit dem Erstgutachter vorschlagen. Wenn dies nicht der Fall ist, wird vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses ein Zweitgutachter bestimmt.

Für die Erstellung der Arbeit ist wichtig, dass die endgültige Arbeit im Vergleich zum Exposé zwar Änderungen oder Erweiterungen in der Gliederung und der Setzung von inhaltlichen Schwerpunkten aufweisen darf, aber keine Änderungen mehr im Titel der Arbeit möglich sind. Dementsprechend muss der auf dem Zulassungsantrag stehende Titel der Arbeit in exakt gleicher Weise auf das Titelblatt der abgegebenen Arbeit übernommen werden.

4. Abgabe und Benotung der Arbeit: Bei der Abgabe Ihrer Arbeit im Prüfungsamt wird Ihnen ein Formular ausgehändigt, in welchem Sie der Veröffentlichung in der Bibliothek zustimmen können. Sollten Sie also z. B. eine Arbeit bei einem Unternehmen schreiben, welches Ihnen vertrauliche Daten unter der Bedingung zur Verfügung gestellt hat, dass die Arbeit nach ihrer Fertigstellung nicht öffentlich zugänglich ist, so unterschreiben Sie dieses Formular nicht. Auf diesen Sachverhalt sollten Sie auf der Rückseite der ersten Seite der Bachelorarbeit, auf der auch der Erstgutachter und Betreuer der Arbeit genannt wird, hinweisen.

Für die Beurteilung der Arbeit wird den Gutachtern ein Zeitraum von vier Wochen eingeräumt. Die Form der Benotung der Arbeit wird in der Prüfungsordnung festgelegt. Dort ist im Abschnitt (10) des § 15 „Bachelorarbeit“ zu lesen:

Die Bachelorarbeit wird durch den Betreuer sowie durch eine zweite Person, die auf Vorschlag der Studiengangleitung vom Prüfungsausschuss festgelegt wird, [...] bewertet. Die Note der Bachelorarbeit ergibt sich aus dem arithmetischen Mittel der beiden Bewertungen, sofern sie um weniger als 2,0 voneinander abweichen. Weichen die Bewertungen um 2,0 oder mehr voneinander ab, wird vom Prüfungsausschuss eine dritte Person mit der Bewertung beauftragt; in diesem Fall ergibt sich die Note aus dem arithmetischen Mittel aller Bewertungen.

Die Begutachtung durch eine dritte Person erfolgt des Weiteren in den Fällen, in denen einer der beiden ersten Gutachter zu dem Ergebnis kommt, dass die Arbeit mit „nicht bestanden“ (4,3 oder schlechter) zu bewerten ist.

3 Erste Schritte auf dem Weg zu einer Haus- oder Bachelorarbeit

3.1 Wie finde ich ein Thema?

Die Entwicklung eines möglichst spannenden und interessanten Themas für eine wissenschaftliche Arbeit, die Formulierung einer auf einen Gegenstand oder ein Problem bezogenen, möglichst originellen Fragestellung und die Entwicklung eines entsprechenden Konzepts zählen zu den schwierigsten Aufgaben und sind deshalb bereits ganz wichtige Bewertungskriterien bei der Begutachtung einer Arbeit. Die Suche und Sammlung von Ideen für ein Thema kann – sofern es sich nicht um ein ausgeschriebenes bzw. vorgegebenes Thema handelt - auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen:

- Sie beschäftigen sich z. B. mit den Forschungsschwerpunkten (Projektthemen; bisherige Publikationen) der Leiter und Mitarbeiter der Institute und entwickeln aus den damit verbundenen Themenfeldern heraus eine (oder zunächst mal mehrere) mögliche Fragestellungen. Auch wenn im Rahmen aktueller Forschungsprojekte vielleicht keine Themen für Abschlussarbeiten ausgeschrieben sind, haben Sie dennoch jederzeit die Möglichkeit bei den entsprechenden Personen nachzufragen, ob die Bearbeitung eines Themas im Kontext von laufenden oder geplanten Projekten möglich ist.
- Die vielleicht wichtigste Quelle für Anstöße und Anregungen bei der Themenfindung ist das (Quer-)Lesen von fachwissenschaftlichen Publikationen (insbesondere Fachzeitschriften, Bücher). Beachten Sie, dass die große Mehrheit fachwissenschaftlicher Publikationen in englischer Sprache vorliegt. Als Ergänzung können auch journalistische Beiträge in der überregionalen Tagespresse, Zeitschriften sowie Fach- und Branchenpublikationen und Online-Blogs, in denen (häufig kontroverse) Debatten zu bestimmten wissenschaftlichen und/oder praktischen Problemen geführt werden, auf mögliche Themen aufmerksam machen. In diesem Fall ist es aber auch notwendig, sich mit der wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema zu beschäftigen.
- Nutzen Sie die Themen und Inhalte von bzw. die Diskussionen in Lehrveranstaltungen als Anregung, um in eine bestimmte Richtung weiter zu recherchieren und ein interessantes Thema zu entdecken und zu entwickeln.
- Ebenso können ganz praktische Probleme, Konflikte und Defizite, auf die Sie im Rahmen (berufs-) praktischer Alltagserfahrungen und Engagements in verschiedenen Organisationen (z. B. als Sportler, Praktikant, ehren- oder nebenamtlich Aktiver) aufmerksam wurden, als Anregung für die Entwicklung eines Themas dienen. Allerdings ist hierbei auf ein bisweilen auftretendes Missverständnis hinzuweisen: die Beschreibung und Behandlung eines Einzel-

falls (z. B. „*Entwicklung eines Sponsoringkonzepts für den FC Schwachhausen*“; „*Das Stadionmanagementkonzept der Allianz Arena*“) ist kein Thema für eine wissenschaftliche Arbeit. Themen und Fragestellungen einer wissenschaftlichen Arbeit müssen grundsätzlich a.) in praktischer Hinsicht eine über den Einzelfall hinausgehende, allgemeine Relevanz für ein bestimmtes Branchensegment, einen bestimmten Typ von Organisation oder Angebot, einen bestimmten Aufgabenbereich etc. besitzen, und b.) in wissenschaftlicher Hinsicht anschlussfähig sein an vorliegende Theorien, Methoden, Erkenntnisse und Diskussionen zu den gleichen oder ähnlichen Problemen und Phänomenen.

Berücksichtigen Sie bei der Themenfindung bitte folgende Punkte:

- Der **Entdeckungszusammenhang** des Themas einer Arbeit ist für deren Qualität und dessen spätere Bewertung vollkommen irrelevant! Ob Sie also die zündenden Ideen für ihre Arbeit nach langen Recherchen in der Bibliothek, während ihres Praktikums, morgens unter der Dusche, abends in der Kneipe oder nachts im Traum bekommen haben, ist völlig egal (und braucht in der späteren Arbeit deshalb auch gar nicht erwähnt werden).
- Nicht egal und in höchstem Maß relevant ist dagegen der **Begründungszusammenhang**, d. h. die argumentativ von Ihnen zu liefernde Begründung, für wen und warum ein Beschäftigung mit dem in ihrer Arbeit behandelten Problem und den damit zusammenhängenden Fragen bedeutsam ist. Die Entwicklung einer Fragestellung, die ein hohes Maß an wissenschaftlicher und praktischer Relevanz für bestimmte Kollektive besitzt (in wissenschaftlicher Hinsicht ist dies die „scientific community“ und in praktischer Hinsicht z. B. die Sportverbände, die Sportartikelindustrie, die Sportpolitik, Stadionbetreiber etc.), ist deshalb ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer Arbeit. Ein „no go“ in diesem Zusammenhang stellen subjektive Relevanzkriterien nach dem Motto „*Dieses Thema hat mich immer schon interessiert...*“ dar.

3.2 Wie komme ich von der Idee zum Konzept?

Ergebnis verschiedener Strategien der Themensuche sind zunächst Ideen für ein interessant erscheinendes Thema (vielleicht auch zu mehreren möglichen Themen). Wichtig hierbei ist, dass die Idee(n) für ein Thema noch nicht das Thema selbst sind. Zu einem Thema für eine Arbeit werden Ideen, indem diese

- innerhalb eines Themenfeldes reduziert und eingegrenzt, sowie möglichst präzise umrissen und beschrieben werden,
- der Gegenstand der Betrachtung, das Untersuchungsobjekt exakt benannt werden kann,

- das Thema und der Gegenstand mit einer ebenfalls möglichst präzise formulierten Problem- und Fragestellung verknüpft wird,
- daraus dann ein bestimmtes Ziel der Arbeit bzw. Erkenntnisinteresse abgeleitet werden kann,
- die eben beschriebenen Relevanzkriterien erfüllt sind,
- und eine (Vor-)Entscheidung über die fachwissenschaftliche Perspektive(n), aus der das Thema bzw. das Problem bearbeitet werden soll, getroffen wird. Damit sind dann zugleich auch schon die ersten Bausteine bzw. Teile des Gerüsts für die Entwicklung eines Konzepts für ihre Arbeit benannt.

Die Spezifikation eines Themas setzt ein eingehenderes Literaturstudium voraus. Verschaffen Sie sich deshalb durch eine entsprechende Quellenrecherche und im Selbststudium einen Ein- und Überblick zu einem bestimmten Themenfeld bzw. bestimmten Themen innerhalb dieses Feldes. Informieren Sie sich durch das Recherchieren und Lesen z. B. von Standardwerken oder Überblicksarbeiten neueren Datums, wichtigen Studien, zusammenfassenden Reviews etc., evtl. auch journalistischen Beiträgen in der Tages- und Fachpresse über den Stand der Erkenntnisse, aktuellen Debatten und Kontroversen unter Wissenschaftlern, Branchenexperten, Führungspersonen etc. und versuchen Sie daraufhin ein mögliches Thema für ihre Arbeit einzugrenzen und eine damit verbundene Fragestellung zu entwickeln.

Ein häufig auftretender Fehler dabei ist, dass Themen für eine Haus- oder Bachelorarbeiten viel zu breit angelegt sind (also z. B.: „Aktuelle Entwicklungen im Sport-Sponsoring“, „Das Messewesen in der Sportartikelindustrie“, „Ambush-Marketing“). Bei wissenschaftlichen Arbeiten handelt es sich nicht um lehrbuchähnliche „Übersichtsarbeiten“ zu einem Forschungsgebiet oder Untersuchungsgegenstand; sie haben vielmehr den Charakter einer „Tiefenbohrung“, d. h. eine relativ enge, spezifische Problem- und Fragestellung wird von möglichst vielen Seiten und unter einer Darstellung und Reflexion aller damit zusammenhängenden Dimensionen, Probleme und Argumente beleuchtet. Es erfolgt also z. B. die Behandlung eines Themas bzw. einer Frage aus verschiedenen theoretischen Perspektiven, eine kritische Diskussion der dazu bereits vorhandenen Forschungsergebnisse, Lehrmeinungen, der Entwicklung, Gegenüberstellung und Diskussion möglichst vieler Pro- und Contra-Argumente, etc. . Wichtig darüber hinaus ist: Je präziser und fundierter die eigenen Vorstellungen sind, umso leichter fällt die endgültige Formulierung und Bearbeitung des Themas.

Was ist ein Konzept? Das Konzept einer Arbeit beinhaltet die Präzisierung und detaillierte Beschreibung a.) des Themas, b.) der zugrundeliegenden Problem- und Fragestellung und c.) der Ziele und des Erkenntnisinteresses der Arbeit. Ferner enthält das Konzept die Entwicklung eines Plans zur Art und Weise, wie das Thema bearbeitet werden soll. Dabei muss spezifiziert werden a.) welche **Inhalte** für eine adäquate Behandlung des Themas als notwendig erachtet werden (z. B. Definition zentraler Begriffe, vorliegende Erkenntnisse / Forschungsstand, etc.) und b.) welche **methodische Vorgehensweise**

gewählt wird, d. h. die Struktur der Argumentation und die Art und Weise des Vorgehens bei der Bearbeitung des Themas.

3.3 Was gehört in ein Exposé?

Das Exposé ist die schriftliche Fassung des Konzepts Ihrer Arbeit. Es beschreibt den abzuarbeitenden „Fahrplan“ für die Erstellung der Arbeit und dient als Vorschlag und Diskussionsgrundlage für die Erstkonsultation und weitere Gespräche mit einem möglichen Betreuer. Die Erstellung eines ersten Exposés **vor** einem ersten Gespräch mit einem potentiellen Betreuer ist notwendig, um die Sprechstundenzeit möglichst effizient und zielführend zu nutzen. Dies ist eben nur dann der Fall, wenn der Dozent vorab weiß, welche Vorstellungen und Ideen Sie zu Ihrer Arbeit bereits haben, wie Sie das Thema zu bearbeiten gedenken, in welchem Umfang Sie sich bereits mit der Materie beschäftigt haben etc., und er sich daraufhin vorab selbst Gedanken dazu machen und Ihnen Verbesserungsvorschläge unterbreiten kann.

Das Exposé zu einer Bachelorarbeit sollte 4 - 6 Seiten, für eine Hausarbeit 1,5 – 3 Seiten umfassen. Es beginnt mit einem Deckblatt, auf dem ihre Kontaktdaten (Name, Telefonnummer, Postanschrift, Matrikelnummer, E-Mail-Adresse), der Titel bzw. das Thema der Arbeit und der Adressat des Exposés (bei Hausarbeiten: zusätzliche Angabe des Moduls, Seminars und Semesters) vermerkt sind. Dem folgen a.) ein längerer Fließtext (Bachelorarbeit 3 – 4, Hausarbeit 1 – 2 Seiten), b.) ein Gliederungsentwurf und c.) eine Literaturliste.

Typische **Bestandteile und Inhalte des Konzepts** für eine Arbeit - und dementsprechend des Exposés - sind:

1. **Thema und Problemstellung:** Wie lautet das Thema der Arbeit? Welchem Untersuchungsgegenstand wollen Sie sich widmen? Welches ist das zentrale Problem und die zentrale Fragestellung, die Sie mit dem Thema bzw. dem Untersuchungsgegenstand verbinden und denen Sie sich in Ihrer Arbeit widmen wollen?
2. **Fragestellungen und Ziel der Arbeit:** Auf welche aus dem Thema bzw. der allgemeinen Problemstellung abgeleiteten Einzelfragen möchten Sie in Ihrer Arbeit versuchen, Antworten zu finden? Wie lauten das Ziel und das Erkenntnisinteresse Ihrer Arbeit?
3. **Relevanz:** Mit welchen Argumenten begründen Sie die wissenschaftliche und praktische Relevanz der Behandlung Ihres Themas bzw. der damit verbundenen Fragen? Wen sollte Ihr Thema und die Antworten auf die von Ihnen gestellten Fragen interessieren, und warum?
4. **Begriffliche und theoretische Grundlagen der Arbeit:** Hierbei ist anzugeben, in welcher fachwissenschaftlichen Perspektive und in welchem theoretischen Bezugsrahmen die Behandlung des

Themas bzw. der Fragen erfolgen soll. Welche (sich ergänzenden oder ausschließenden) theoretischen Ansätze sind für die Behandlung des Themas relevant? Welche in der Literatur diskutierten Theoriemodelle betrachten Sie als themenadäquat und diskussionswürdig? Sollen verschiedene Theorien bzw. Modelle verglichen oder eine Theorie / Modell auf bestimmte Merkmale hin (Annahmen, Logik und Stringenz, empirische Evidenz etc.) hin intensiv geprüft werden? Welchem Ansatz oder Modell geben Sie bei der Behandlung ihrer Fragestellung den Vorzug und warum? Von welchen (ersten bzw. vorläufigen) Hypothesen gehen Sie aus und wie begründen Sie diese?

5. **Stand der Forschung:** Eine kurze Schilderung der bis dahin erfolgten Literaturrecherche zum Thema und zu verwandten Themenkomplexen ist erforderlich, um Ihre Arbeit in den Kontext vorliegender Publikationen, Studien und Forschungsergebnisse einordnen zu können. Es ist dabei zu beachten, dass die Skizzierung des Forschungsstandes nicht bedeutet, einen Abriss über begriffliche Grundlagen wie z.B. das Marketing darzustellen, sondern gezielt zum Thema oder verwandten Themen zu recherchieren. Der Forschungsstand sollte demnach die (im Exposé stichwortartig; in der späteren Arbeit zusammenfassend) Forschungsziele, theoretische und methodische Ansätze, die zentralen Ergebnisse sowie eine eigene Bewertung von relevanten Studien enthalten. Er dient zudem dem Aufzeigen vorhandener Forschungslücken, mit denen sich die Relevanz der eigenen Fragestellung begründen lässt.
6. **Methodischer Zugang:** Wie ist die methodische Vorgehensweise bei der Behandlung des Themas und für die Beantwortung der Fragen? Welche Fragen werden auf der Grundlage von Literaturrecherchen behandelt, welche (im Fall einer Bachelorarbeit) auf der Grundlage einer Sekundäranalyse vorhandener oder der Erhebung eigener Daten? Mit welchen (qualitativen und/oder quantitativen) Erhebungsverfahren soll im letzteren Fall eine Untersuchung bei welchen Untersuchungsobjekten durchgeführt werden? Wie sollen die Daten ausgewertet werden? Eine detaillierte Beschreibung des ausgewählten Erhebungsverfahrens ist hier noch nicht notwendig. Allerdings ist die Begründung für den Vorschlag eines bestimmten Erhebungsverfahrens hilfreich. Sollten Sie beschließen, eine „theoretische“, nur literaturbasierte Arbeit zu erstellen, so ist es ebenfalls erforderlich, Ihre Vorgehensweise zu begründen und entsprechend zu skizzieren.
7. **Aufbau der Arbeit:** Hier geht es um die (grobe) Skizzierung des Gangs der Argumentation und des Aufbaus der Arbeit, die zum einen in einem Abschnitt des Fließtextes dargestellt werden sollte. Zum anderen sollte das Exposé einen **ersten Entwurf einer möglichen Gliederung** der Arbeit enthalten.
8. **Zeitplan (im Fall einer Bachelorarbeit):** Angaben über den Zeitplan für die Erstellung der Arbeit: Wann bzw. in welchen Zeiträumen gedenken Sie die Vorarbeiten abzuschließen, die Arbeit anzumelden, eine evtl. Untersuchung durchzuführen, etc.?

9. **Literaturliste:** Das Exposé sollte eine Liste der von ihnen bereits gelesenen und recherchierten Literatur enthalten. Beachten Sie bei der Quellensuche, dass es in einer wissenschaftlichen Arbeit nur oder zumindest ganz überwiegend um eine Auseinandersetzung mit Befunden, Positionen und Erkenntnissen anderer Wissenschaftler handelt, die in entsprechenden Publikationen (Artikel in Fachzeitschriften, Sammelbänden, Monographien und Forschungsberichten) veröffentlicht wurden. All diesen Publikationen ist gemeinsam, dass sie einer an Kriterien der Wissenschaftlichkeit orientierten, (mehr oder weniger) strengen Qualitätskontrolle seitens fachwissenschaftlicher Gutachter, Herausgeber und Verlage unterliegen.

Besondere Vorsicht geboten ist bei den in der Bibliothek der DSHS in großer Zahl einzusehenden Abschlussarbeiten (Bachelor-, Master-, Diplomarbeiten), da diese extreme Qualitätsunterschiede aufweisen (von „1 = sehr gut“ bis „4 = ausreichend“), die von Ihnen nicht immer erkannt bzw. richtig eingeschätzt werden (können). Diese sollten deshalb allenfalls dazu dienen zu recherchieren, zu welchen Themen bereits Arbeiten an der DSHS geschrieben wurden. Eventuell könnten Ergebnisse einzelner Arbeiten interessant sein, in der ein vergleichbares Thema bearbeitet wurde. Darüber hinausgehend sollten diese Arbeiten aber **nicht** als Quelle genutzt werden, da sich dies u. U. negativ auf die Qualität ihrer Arbeit auswirken kann. Dies gilt ebenso für die in letzter Zeit (leider) in steigender Zahl verfügbaren Printversionen von Abschlussarbeiten von Studierenden an deutschen Hochschulen. (Besonders berüchtigt sind hier die Publikationen aus den Verlagen Dr. MÜLLER und GRIN, die ohne Qualitätsprüfung grundsätzlich Alles drucken, was sie von Autoren angeboten und bezahlt bekommen.)

Für alle sonstigen, nicht-wissenschaftlichen Quellen gilt die Regel, dass auf sie – in Abhängigkeit von deren Funktion und Bedeutung für die Bearbeitung des Themas – nur dort, wo es unbedingt notwendig erscheint, zurück gegriffen werden sollte (z. B. Rückgriff auf Verbandsstatistiken, weil es noch keine unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen gibt; Aussagen von Fachjournalisten, Verbandsfunktionären, um politische Kontroversen, praktische Probleme o.ä. zu verdeutlichen). Quellenrecherche bedeutet also nicht, ein paar Schlagworte zum eigenen Thema in eine Suchmaschine einzugeben („googeln“) und alle Texte ohne Ansehen des beruflichen, fachlichen und evtl. politischen Kontextes, in dem der/die Autor(en) und die Inhalte stehen, als relevant für die eigene Arbeit anzusehen. Zu den Recherchestrategien im Bereich wissenschaftlicher Publikationen ist es ratsam, entsprechende Angebote der Bibliothek zu nutzen.

Eine themenbezogene, umfassende Literatursammlung bedeutet selbstverständlich auch die Berücksichtigung fremdsprachiger, insbesondere in Englisch verfasster Publikationen (Ca. 95% aller wissenschaftlichen Publikationen werden heute in englischer Sprache verfasst!). Die Rezeption fremdsprachiger Publikationen zu einem Thema ist deshalb ein wichtiges Qualitätskriterium.

Reichen Sie das Konzept bei einem Dozenten ihrer Wahl mind. eine Woche vor dem Besuch der Sprechstunde ein. Im Regelfall ist auf der Grundlage des ersten Beratungsgesprächs mindestens eine Überarbeitung ihres Exposé bzw. des Konzepts für Ihre Arbeit erforderlich, die für Sie u. U. mit nochmaligen, weitergehenden Recherchearbeiten verbunden ist. Achten Sie bitte darauf, dass neue Versionen ihres Konzepts bzw. Exposé sich von vorherigen Fassungen in qualitativ-inhaltlicher Hinsicht auch wirklich unterscheiden und deutliche Fortschritte bzw. Verbesserungen erkennbar sind. Dazu sollten Sie die in der Sprechstunde angesprochenen Mängel beseitigen und Empfehlungen berücksichtigen, also z. B. empfohlene Gliederungspunkte und weitere Aspekte des Themas aufnehmen (umstellen oder streichen), noch fehlende Diskussionsstränge und Studien bzw. Quellen berücksichtigen, die methodische Vorgehensweise verbessern etc. . Sind für den möglichen Betreuer Ihrer Arbeit keine qualitativen Fortschritte zwischen der ersten und der zweiten bzw. weiteren Fassungen ihres Exposé erkennbar, kann dies u. U. auch dazu führen, dass die Lehrperson eine weitere Betreuung ablehnt!

4 Hinweise zur Gestaltung der Arbeit

4.1 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit sollte grundsätzlich mit einem einführenden Kapitel beginnen, das sich inhaltlich stark am Exposé orientiert. Die (bei Hausarbeiten kurze, bei Bachelorarbeiten längere) Einleitung sollte Informationen zu dem Thema der Arbeit (Gegenstand der Betrachtung, Problem- und Fragestellung), das Ziel und Erkenntnisinteresse, die Relevanz, dem Forschungsstand (hier knapp) und der methodischen Vorgehensweise bzw. den Aufbau der Arbeit enthalten.

Anschließend sind die begrifflichen und theoretischen Grundlagen zu klären. Bitte beschränken sie sich dabei auf die wirklich themenrelevanten Grundlagen! Ein „klassischer“ Fehler vieler Arbeit ist, dass (auch in den folgenden Kapiteln) viel zu weit ausgeholt wird und eine viel zu große Zahl an Seiten mit der Wiedergabe von allgemeinen Grundlagen (z.B. des Marketings, des Personalmanagements, der qualitativen Sozialforschung, statistischer Auswertungsverfahren etc.) gefüllt werden, wie sie in Dutzenden von Lehrbüchern zu finden ist, der Autor also u. U. bei einer Hausarbeit erst auf Seite 12 oder bei einer Bachelorarbeit erst bei Seite 35 zu seinem eigentlichen Thema kommt. Berücksichtigen Sie, dass sich dies u. U. extrem negativ auf die Bewertung Ihrer Arbeit auswirkt. Denn – unabhängig von der tatsächlichen Intention des Autors (Strategie des recht bequemen und schnellen Seitenfüllens oder fehlerhafte Herangehensweise) – handelt es sich um den Tatbestand, dass die Aufgaben- und Problemstellung falsch erkannt und am Thema (teilweise) vorbei geschrieben wurde oder der Autor die Problem- und Fragestellung eigenmächtig ausgeweitet bzw. den Schwerpunkt der Arbeit verlagert hat. Natürlich ist es wichtig „vom Allgemeinen zum Besonderen“ voranzuschreiten, das

Thema in übergeordnete Kontexte adäquat einzuordnen. Dies sollte aber knapp und zügig (auf wenigen Seiten oder Abschnitte beschränkt) erfolgen, so dass genügend Raum für eine wirklich differenzierte Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Thema bleibt.

In einem eigenen Kapitel ist der Forschungsstand zu beschreiben. Welche Autoren haben sich in welcher Form den gleichen oder ähnlichen Fragestellungen gewidmet und zu welchen Ergebnissen sind sie gekommen? Neben einer kritischen Bewertung vorliegender Erkenntnisse ist - hier nun argumentativ stärker unterfüttert als in der Einleitung - auf die daraus gezogenen Schlussfolgerungen für das eigene Thema und die Art und Weise der Bearbeitung einzugehen.

In einem weiteren Abschnitt sind (im Falle einer Bachelorarbeit mit einer eigenen Untersuchung) der Untersuchungsgegenstand zu beschreiben und die Methodik zu erläutern und zu begründen. Sollten Sie eine eigene Studie durchführen oder auf Daten einer selbst durchgeführten Erhebung zurückgreifen ist das komplette Untersuchungsdesign darzustellen und zu begründen. Hierzu gehören im Einzelnen: Art des Erhebungsverfahrens, das Erhebungsinstrument, Untersuchungssubjekte (Grundgesamtheit, Auswahlverfahren, Stichprobengröße und -ausfälle), Form und Ablauf der Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung (z. B. Häufigkeitsauswertungen, Regressionsanalyse oder qualitative Inhaltsanalyse), Fragen der Repräsentativität, Validität und Reliabilität. Ganz wichtig zu wissen ist: Nicht ein in welcher Hinsicht auch immer vielleicht enttäuschendes Ergebnis einer Untersuchung ist Bewertungskriterium, sondern ein Maximum an Transparenz und Korrektheit im methodischen Vorgehen.

Ein weiterer „klassischer“ Fehler in diesem Zusammenhang ist, dass der Theorieteil der Bachelorarbeit nur wenig bzw. zu wenig mit der empirischen Untersuchung zu tun hat. Achten Sie deshalb darauf, dass mit ihrem Erhebungsinstrument nur jene Variablen und Aspekte des Themas erhoben werden und mit dem Datenmaterial anschließend nur solche Auswertungen vorgenommen bzw. in die Arbeit aufgenommen werden, die einen direkten Bezug zu der Fragestellung ihrer Arbeit und dem von ihnen entwickelten oder favorisierten theoretischen Ansatz bzw. Modell und den Hypothesen haben.

Es schließt sich ein Abschnitt an, in dem die Ergebnisse dargestellt, analysiert und interpretiert werden. Insbesondere bei der Interpretation und Diskussion sollte darauf geachtet werden, dass ein starker Bezug a.) zu den Ergebnissen vergleichbarer Untersuchungen und b.) zu den eigenen theoretischen Vorüberlegung und möglichen Hypothesen hergestellt wird.

Das letzte Kapitel fasst die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammen und enthält ein Fazit. In ihm müssen 1.) die Implikationen der Ergebnisse für die Wissenschaft und Praxis thematisiert werden, 2.) geht es darum, die Reichweite und den Aussagegehalt der Ergebnisse selbstkritisch zu reflektieren und auf Probleme und Grenzen hinzuweisen (z. B. mangelnde Repräsentativität) und zu beurteilen, in wieweit die anfangs gestellten Fragen in zufriedenstellender Weise beantwortet wurden. Des Weiteren

sollten 3.) daran anknüpfend Empfehlungen für die zukünftige Forschung zu diesem Thema bzw. in diesem Themenfeld gegeben werden.

4.2 Inhaltsverzeichnis der Arbeit

Von enorm wichtiger Bedeutung für wissenschaftliche Arbeiten ist das Inhaltsverzeichnis bzw. die Gliederung einer Arbeit. Sie dient zur Orientierung des Lesers (und des Verfassers) einer Arbeit. In ihr sollte sich die Logik und Struktur in der Art und Weise der Bearbeitung des Themas widerspiegeln. Natürlich bestehen hier je nach Ziel und Ausrichtung der Arbeit große Spielräume bzw. Notwendigkeiten, die verschiedenen Aspekte in der Behandlung des Themas jeweils zu eigenen Ober- oder Unterkapiteln zusammenzufassen. Insgesamt ist darauf zu achten, dass sich in der Gliederung der logisch-stringente Aufbau der Arbeit und die Argumentationsstruktur (der „rote Faden“) widerspiegelt. Häufig anzutreffende Fehler in diesem Zusammenhang sind:

- eine (teilweise) nicht erkennbare Systematik in der Anordnung und der Über- und Unterordnung von Gliederungspunkten,
- eine zu kleinteilig-verästelte oder zu grobe Gliederung, was dann u. U. zu kurzen oder zu langen Textpassagen unter einzelnen Gliederungspunkten führt,
- Diskrepanzen zwischen dem Inhaltsverzeichnis am Beginn der Arbeit und einzelnen Kapitelüberschriften im Text,
- und besonders problematisch, jedoch häufig anzutreffen: nicht erkennbare bzw. kaum vorhandene Zusammenhänge zwischen Kapitelüberschriften und Kapitelinhalten.

Jede Gliederungsstufe muss aus mindestens zwei Gliederungspunkten bestehen (z.B. Kapitel 2.1 zieht zwangsläufig 2.2 nach sich). Zusätzliche Materialien, z. B. die einer Untersuchung zugrundeliegende Fragebögen, Interviewleitfäden, Transkriptionen, Bildmaterial, Rohdatensätze etc., sind im Anhang der Arbeit zu platzieren.

Gemäß dem im Punkt 4.1 skizzierten Aufbau einer Bachelorarbeit könnte ein Inhaltsverzeichnis beispielsweise wie folgt aussehen:

Inhaltsverzeichnis	I
Abkürzungsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
1 Einleitung	1
1.1 Ziel- und Fragestellung	1
1.2 Relevanz des Themas.....	2
1.3 Aufbau der Arbeit	3
2 Theoretischer Teil	4
2.1 Begriffliche Erläuterungen.....	4
2.2 Theoretische Grundlagen.....	6
2.3 Methoden zur Messung von ???	12
3 Forschungsstand	15
4 Methodik	22
4.1 Untersuchungsdesign	22
4.2 Untersuchungsmethode	23
4.3 Untersuchungsgegenstand	24
4.4 Datenerhebung.....	25
4.5 Datenauswertung.....	27
5 Darstellung der Ergebnisse	29
5.1 Deskriptive Ergebnisse	29
5.2 Analytische Ergebnisse	34
6 Interpretation und Diskussion	37
7 Zusammenfassung und Ausblick	43
Literaturverzeichnis	46
Anhang	49

Abbildung 1: Beispiel für das Inhaltsverzeichnis einer empirischen Bachelorarbeit

4.3 Formale Richtlinien

4.3.1 Seitenformat

- Einseitig beschriebene Seiten im Format DIN A4
- Linker Rand ca. 4 – 5 cm (vom Prüfungsamt vorgegeben), alle anderen Ränder bleiben wie bei Voreinstellung durch Blocksatz
- Verwendung einer der gängigen Schrifttypen (Times New Roman, Arial, Helvetica, Tahoma)
- Seitenzahlen werden oben rechts angeordnet
- Für die jeweiligen Kapitel sollten zur besseren Übersicht neue Seiten begonnen werden
- Die fertiggestellte Bachelorarbeit wird gebunden (keine Heftung; vom Prüfungsamt vorgegeben), Farbe des Einbandes bleibt dem Studenten überlassen

4.3.2 Fließtext

- Schriftgröße: pitch 12
- Zeilenabstand: 1½-zeilig
- Ausrichtung: Blocksatz
- Im Fließtext wird das „&“ zwischen zwei Autoren ausgeschrieben
Beispiel: ...Andreff und Nys (2001) verdeutlichen dabei,...

4.3.3 Abkürzungen

Alle im Text verwendeten Abkürzungen müssen im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt werden. Ausnahmen hiervon bilden im Alltag gebräuchliche Abkürzungen (vgl. Duden), wie z.B., etc., usw. Diese müssen nicht aufgenommen werden.

4.3.4 Abbildungen

Jede Form der Illustration (Grafik, Zeichnung, Diagramm, Bild, etc.), die keine Tabelle darstellt, wird als Abbildung bezeichnet. Abbildungen sollten möglichst einfach und klar aufgebaut sein und zugleich aber alle notwendigen Informationen enthalten, um sie auch bei isolierter Betrachtung (also ohne den Text zu lesen) zu verstehen. Dennoch ist die Erklärung bzw. Beschreibung der Abbildungen auch ein wichtiger Bestandteil des Textes und sollte so ausführlich wie nötig und so präzise wie möglich erfolgen. Zu vermeiden ist die Vermischung von Textpassagen und Abbildungen, die in keiner Beziehung zueinander stehen. Weitere Hinweise:

- Ausrichtung der Abbildung: zentriert
- Ausrichtung der Abbildungsunterschrift zentriert

- Jede Abbildung erhält eine kurze, aber eindeutige und erklärende Beschriftung
- Abbildungen werden unterschrieben (im Gegensatz zu Tabellen)
- Abbildungsunterschrift: Schriftgröße pitch 10 oder pitch 11 (kleiner als der Fließtext), kursiv, Zeilenabstand 1-zeilig, Blocksatz; endet mit Punkt
- Abbildungen werden mit arabischen Zahlen durchnummeriert
- Wird eine Abbildung aus einer anderen Quelle reproduziert, muss die Quelle unter der Abbildung mit der genauen Seitenangabe nachgewiesen werden

Beispiel:

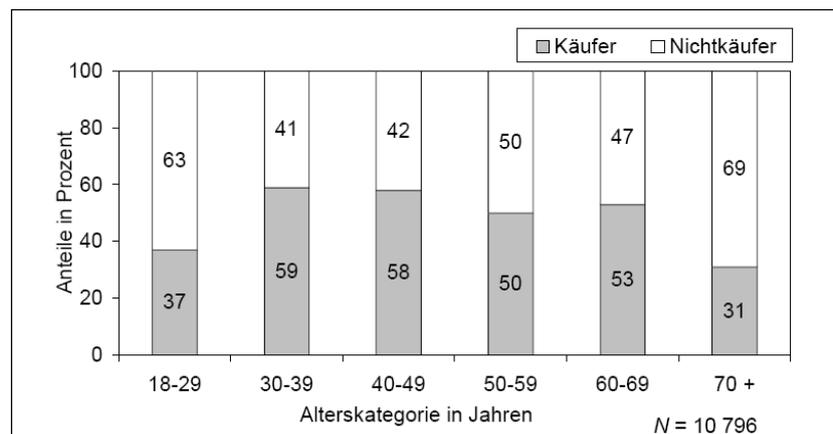


Abbildung 2: Käuferreichweite der Sportartikelnachfrager je Alterskategorie (Breuer & Schlesinger, 2006, S. 184).

4.3.5 Tabellen

Eine Tabelle dient dazu, eine größere Anzahl von Daten auf kleinem Raum darzustellen. Auch für sie gilt, dass sie so übersichtlich und eindeutig gestaltet sein sollten, dass der Leser den Inhalt auch ohne textliche Erläuterungen nachvollziehen kann. Weitere Hinweise:

- Ausrichtung der Tabelle: zentriert
- Jede Tabelle erhält einen kurzen aber eindeutigen und erklärenden Titel
- Tabellen werden überschrieben (im Gegensatz zu Abbildungen, die unterschrieben werden)
- Tabellenüberschrift: Schriftgröße pitch 10 oder pitch 11 (kleiner als der Fließtext), kursiv, Zeilenabstand 1-zeilig, Ausrichtung Blocksatz; endet mit Punkt, zentriert
- Tabellen werden mit arabischen Zahlen durchnummeriert
- Tabelleninhalt: abhängig von der Thematik; meistens erste Spalte linksbündig, restliche Spalten zentriert; die Titelzeile der Tabelle kann grau schattiert (15 %) werden

- Wird eine Tabelle aus einer anderen Quelle reproduziert, muss die Quelle im Anschluss an den Tabellentitel nachgewiesen werden. Dazu wird die Quelle wie im Literaturverzeichnis eindeutig benannt und um die genaue Seitenangabe ergänzt.

Beispiel:

Tabelle 1: Anzahl an Kindern und Jugendlichen pro Sportverein nach Altersklasse (Breuer & Wicker, 2006, S. 3).

Altersklasse	Mittelwert	Median
Kinder bis 6 Jahre	31	2
Kinder 7 bis 14 Jahre	94	26
Jugendliche 15 bis 18 Jahre	38	15
Kinder 0 bis 14 Jahre	125	29
Kinder 0 bis 18 Jahre	163	47

4.3.6 Zahlen

- Alle Zahlen, die kleiner bzw. gleich zwölf sind, werden als Wort ausgeschrieben (z.B. sieben Probanden, acht Fragen...)
- Alle Zahlen größer als zwölf werden als Zahl geschrieben (z.B. 25 Jahre alt, 450 Probanden...)
- Alle Zahlen kleiner als zwölf, die mit Zahlen größer als zwölf in einem vergleichenden Zusammenhang geschrieben werden, werden ebenfalls als Zahl ausgedrückt (z.B. 4 der 25 Gruppenmitglieder, die 7. der 45 Fragen...)
- Bei nicht vergleichenden Zusammenhängen gelten die individuellen Zahlenregeln (z.B. 15 Personen haben auf die fünf Fragen mit „nein“ geantwortet)
- Zahlen, die Maßeinheiten vorausgehen, werden als Zahl geschrieben (z.B. Männer sind im Durchschnitt 5,7 cm größer als Frauen)
- Zahlen in statistischen oder mathematischen Ausdrücken, Bruchzahlen und Dezimalangaben, Verhältnis- und Prozentzahlen, Perzentile und Quartile werden als Zahl geschrieben (z.B. über 7 % der Probanden, das 1. Quartil, ein Verhältnis von 12:1)
- Zeit-, Datums-, Altersausdrücke und exakte Geldangaben werden als Zahlen ausgedrückt (z.B. 2 Wochen zuvor ; kostete 5 €; 4 Jahre altes Kind)
- Zahlen, die einen bestimmten Platz in einer Nummernserie kennzeichnen, Teile von Büchern und Tabellen und jede Zahl einer Auflistung von vier und mehr Zahlen werden als

Zahl geschrieben (z.B. Seite 4, Tabelle 6.2, die Teilnehmer mit den Startnummern 3,6,8 und 12)

- Bei Dezimalzahlen kann eine 0 vor das Komma gestellt werden, wenn die Zahl kleiner als 1 ist (z.B. 0,31). Prinzipiell kann die 0 auch weggelassen werden (z.B. ,31). Wichtig ist, dass nur eine Regelung konsequent in der ganzen Arbeit verwendet wird
- In der englischen Sprache wird anstelle des Kommas ein Punkt als Dezimaltrennstelle verwendet
- Hat eine ganze Zahl mehr als drei Stellen, wird ein Punkt als Tausendertrennzeichen gesetzt (z.B. 4.376 €, 124.824 Menschen)

4.3.7 Metrische Einheiten

- Wenn eine metrische Einheit mit numerischen Werten ausgedrückt werden soll, werden metrische Formelzeichen/Symbole benutzt (z.B. 6 m, 14 cm)
- Zwischen numerischen Werten und den dazu gehörigen metrischen Formelzeichen/Symbolen wird mit Ausnahme von Angaben in Grad ein Leerzeichen gesetzt (z.B. 6 m, 14 cm, aber: 32°)
- Zwischen den Buchstaben der metrischen Formelzeichen/Symbole wird kein Leerzeichen gesetzt (z.B. cm – nicht c m, kg - nicht k g)
- Wird der Plural von metrischen Einheiten benutzt, wird dieser ausgeschrieben.
- Bei einer Währungsangabe ab Millionenhöhe werden nicht alle Stellen ausgeschrieben (z.B. 2,6 Mio. € oder 4,5 Mio. \$).

4.4 Literaturangaben und Zitationsregeln

4.4.1 Allgemeine Hinweise

Nicht nur das Urheberrecht verlangt, dass die Verwendung fremden geistigen Eigentums entsprechend gekennzeichnet wird. Auch die Bewertung der Eigenleistung eines Autors ist nur möglich, wenn klar zwischen „mein“ und „dein“ unterschieden werden kann. Nur durch eine korrekte Zitierweise kann der Leser eines wissenschaftlichen Textes einerseits nachvollziehen, von wem welche Ideen und Gedanken übernommen wurden (und anhand der Quellenangabe gegebenenfalls prüfen, ob dies in korrekter Weise erfolgte) und andererseits erkennen, worin der originäre Beitrag eines Autors zum Erkenntnisfortschritt liegt. Ferner müssen beim wissenschaftlichen Arbeiten gewisse Richtlinien gewährleistet sein, an denen sich die Wissenschaftsgemeinde orientiert.

Bei der Abfassung einer schriftlichen Arbeit soll die wesentliche Literatur zum Thema berücksichtigt werden. Es sollten Auffassungen mehrerer Autoren herangezogen und ggf. kritisch miteinander verglichen werden um Einseitigkeiten zu vermeiden. Die Verarbeitung von Literatur erfolgt in Form von sinngemäßen (Wiedergabe des Originals mit eigenen Worten) oder wörtlichen (originalgetreue Wiedergabe) Zitaten unter der Angabe der entsprechenden Quelle. Zu vermeiden ist allerdings eine bloße, unkommentierte Aneinanderreihung von Zitaten aus der Literatur.

Ausdrücklich gewarnt werden soll an dieser Stelle vor der in den letzten Jahren leider um sich greifenden „Plagiaristis“. Als Plagiat enttarnte Arbeiten oder Teile davon führen unweigerlich dazu, eine Arbeit mit „nicht ausreichend“ zu bewerten. In Abhängigkeit von der Schwere eines Falls ist die Hochschule aufgrund eines vorliegenden Betrugsversuchs berechtigt, hier auch z. T. empfindlich hohe Bußgelder zu erheben und einzutreiben! Als Plagiat gilt nicht nur die wörtliche Übernahme ganzer Textpassagen aus anderen Werken. Hierzu zählen auch paraphrasierte, leicht umformulierte Texte anderer Autoren. Das Gleiche gilt für sog. „Strukturplagiate“. Hier werden komplette Gliederungen (oder Teile davon) oder Argumentationsmuster anderer Autoren einfach übernommen. Ebenso unredlich ist die Übernahme von Literaturquellen anderer Autoren in den eigenen Text, die aber gar nicht eingesehen und genutzt wurden.

4.4.2 Allgemeine Grundregeln des Zitierens

- **Unmittelbarkeit:** Das Zitat sollte unmittelbar aus der Primärquelle übernommen werden. Ist die Primärquelle nicht zur Einsicht zu beschaffen, so kann in Ausnahmefällen nach einer (zuverlässigen) Sekundärquelle zitiert werden, die als solche kenntlich gemacht werden muss (z. B. DiMaggio 1972, 45, zit. nach Horch 1996, 15)
- **Genauigkeit:** Die buchstäbliche Genauigkeit im Rahmen eines **wörtlichen Zitats** bezieht sich auch auf veraltete und falsche Schreibweisen oder Zeichensetzung. Die kann z. B. auch bedeuten, dass inhaltliche und orthographische Fehler der Quelle übernommen werden. Durch die Kennzeichnung [sic] vermerkt der Verfasser, dass der Fehler nicht beim Abschreiben entstanden ist. Fremdsprachige Texte: Im wörtlichen Zitat sollte die jeweilige Fremdsprache übernommen werden. Eine Übersetzung kann dann in einer Fußnote mit dem Vermerk zugefügt werden, dass es sich um eine eigene Übersetzung handelt. Genauigkeit bezieht sich des Weiteren auf den Aspekt, dass eine Quelle hinsichtlich ihrer **Herkunft** und **Autorenschaft** eindeutig identifizierbar sein muss. Hier bisweilen auftretende, **typische Fehler** sind:
 - Nennung von Herausgebern eines Werkes statt des/der Autoren des Beitrags in diesem Werk
 - Verwechslungen in der Reihenfolge der Namen bei mehreren Autoren
 - Falsche Schreibweisen von Namen

- Diskrepanzen zwischen den Quellenangaben im Text und im Literaturverzeichnis
- Unvollständige Angaben zu Herkunft der Quelle im Literaturverzeichnis (z. B. fehlende Angaben zu der benutzten Auflage eines Werkes)
- **Zweckmäßigkeit:** Ein Zitat sollte das enthalten, was der Zitierende mit dem Zitat belegen möchte. Dazu ist nach folgender Regel ein Kompromiss zu schließen: Das Zitat muss so umfangreich sein, dass man den Sinn versteht, allerdings sollte nicht ausführlicher zitiert werden als es unbedingt notwendig ist. Für den Umfang der Verweise auf das, was andere Autoren geschrieben haben, ist also der eigene Gedankengang maßgebend.

4.4.3 Wie soll zitiert werden?

In der Wissenschaft haben sich unterschiedliche formale Standards der Art und Weise des Zitierens herausgebildet. Maßgeblich für Publikationen in Bereich der Sport- und anderer Wissenschaften ist heute eine **Zitation nach dem sog. APA-Standard**, einem von der American Psychological Association entwickelten Regelwerk. Es würde den Rahmen sprengen, dieses Regelwerk in vollem Umfang in diesen Leitfaden aufzunehmen. Sie finden es in verschiedenen Internetquellen, z. B. unter:

- http://miz.zhdk.ch/files/Zitieren_nach_APA.pdf
- <http://informationskompetenz.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/1175>
- <http://www.scm.nomos.de/fileadmin/scm/doc/APA-6.pdf>
- <http://www.apastyle.org>

Im Folgenden sollen deshalb nur die **wichtigsten Punkte** erwähnt werden:

Allgemeine Regeln bei wörtlichen Zitaten:

- Wörtliche Zitate sind originalgetreu und in Anführungszeichen gesetzt wiederzugeben und am Ende durch Angabe der Quelle kenntlich zu machen. Dabei ist der Name des Autors, das Jahr der Veröffentlichung, evtl. die Auflage und die Seitenzahl anzugeben. Beispiel: „Die Marke ist das Megathema schlechthin – zu Recht!“ (Esch, Wicke & Rempel, 2005, S. 5)
- Kurze wörtliche Zitate (bis zu vier Zeilen) erscheinen fortlaufend im Text.
- Längere wörtliche Zitate über mehr als vier Zeilen werden optisch hervorgehoben: Text links und rechts um 1 cm einrücken, Zeilenabstand: einfach, Ausrichtung: Blocksatz

- Bei notwendigen Kürzungen ist die Auslassung durch in Klammern gesetzte Punkte [...] zu kennzeichnen; Beispiel: "Es steht außer Frage, dass die Sozialschicht als wesentliche Moderatorvariable [...] gilt, und zwar sowohl in Form einer Beschreibungsvariable als auch in Form einer Erklärungsvariable [...]"(Bachleitner, 1988, S. 237).
- Der Quellennachweis kann auch vor dem Zitat erfolgen; Beispiel: „So kommt beispielsweise Umberto Eco (1990, S. 265) zu folgendem Schluss: "Eine wissenschaftliche Arbeit schreiben bedeutet Spaß haben, [...], wie die Italiener sagen: Man wirft nichts davon weg."

Allgemeine Regeln bei sinngemäßen Zitaten:

- Literaturangaben im Text folgen direkt hinter der Textpassage, auf die sich die Angabe bezieht und werden nicht in Fußnoten angegeben.
- Sekundärzitate sind möglichst zu vermeiden. Sie kommen nur dann in Betracht, wenn die Primärquelle nicht verfügbar ist oder mit einem nicht mit vertretbarem Aufwand beschafft werden kann. Beispiel: (Flanagan 1954, zit. nach Steinmann & Schreyögg 2005)
- Bei einem Autor und zwei Autoren werden die Nachnamen bei jedem Zitat aufgeführt. Beispiel: (Hagedorn, 1998; Müller & Meier, 2009)
- Bei drei bis fünf Autoren werden bei der ersten Nennung alle Autoren aufgeführt, ab der zweiten Nennung wird nur der erste Autor mit der Ergänzung et al. genannt. (Weissdorn et al., 2011)
- Ab sechs Autoren wird bereits bei der ersten Nennung nur der erste Autor mit der Ergänzung et al. verwendet.
- Werden zwei Publikationen eines Autors aufgeführt, wird der Autor nur einmal genannt und die zweite Publikation wird nach einem Komma angefügt (chronologische Ordnung; bei gleichem Jahr wird zusätzlich mit a und b unterschieden); Beispiele:

..... wurde herausgefunden, dass die Sportausgaben mit zunehmendem Einkommen steigen (Breuer & Schlesinger, 2006; Dardis, Soberon-Ferrer & Patro, 1994; Ohl, 1991).

Nach Gratton und Taylor (1994, 2000) liegt eine Ursache für ...

In einem solchen Fall ist gemäß Völckner (2005a, b) diese Methode vorzuziehen.

4.5 Gestaltung des Literaturverzeichnisses

- Ausführliche Quellenangaben erfolgen im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit, nicht in Fußnoten.
- Das Literaturverzeichnis erscheint nach dem Text der Arbeit und vor dem Anhang.
- Alle zitierten und genutzten Quellen – und nur diese – sind aufzuführen.
- Der Leser muss alle Quellen im Original zurückverfolgen können.
- Zunächst folgt die alphabetische, dann die chronologische Ordnung der Literatur.
- Mehrere Titel eines Autors innerhalb desselben Jahres erhalten den Zusatz a, b, c etc. und werden alphabetisch nach dem ersten Wort des Titels geordnet.
- Entscheidend für die Literaturangabe ist der Titel in der inneren Titelseite.
- Titel und Untertitel von Büchern sowie Zeitschriftennamen und Internetquellen werden immer kursiv gesetzt.
- Bei mehreren Verlagsorten wird nur der erste aufgeführt.
- Das Literaturverzeichnis hat einen hängenden Absatz von 1 bis 1,5 cm
- Bei englischsprachigen Publikationen werden der oder die Herausgeber folgendermaßen nach dem gleichen Schema abgekürzt angegeben: Ed. = Herausgeber, Eds. = mehrere Herausgeber
- Hat ein Autor zwei oder mehr Vornamen, werden die Initialen der Vornamen mit Leerstelle aufgeführt (z.B. Meyer, K. H. (2007). ...)

Im Folgenden einige Beispiele für die korrekte Angabe von **Quellen unterschiedlichen Typs**.

4.5.1 Journalartikel

Angabe von Zeitschriftenbeiträgen mit Jahrgangspaginierung

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Jahrgang*(evtl. Heft), Seitenangabe.

Bei bis sechs Autoren: vollständige Auflistung

Eber, N. (2003). Sport Practice, Health, and Macroeconomic Performances. An Endogenes Growth Model. *Journal of Sports Economics*, 4(2), 126-144.

Stigler, G. J. & Becker, G. S. (1977). De Gustibus Non Est Disputandum. *The American Economic Review*, 67(2), 76-90.

Taks, M., Renson, R. & Vanreusel, B. (1994). Of Sport, Time and Money: An Economic Approach to Sport Participation. *International Review for Sociology of Sport*, 29(4), 381-394.

Bei mehr als sechs Autoren:

Wolchik, S.A., West, S.G., Sandler, I.N., Tein, J., Coatsworth, D., Lengua, L., et al. (2000). An experimental evaluation of theory-based mother and mother-child programs for children of divorce. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68, 853-856.

Angabe eines Zeitungsartikels (Tages- oder Wochenzeitung)

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr, genaues Datum der Zeitungsausgabe). Titel des Artikels. *Name der Zeitung*, Seitenangaben.

Müller-Lissner, A. (2000, 27. März). Zwischen zuviel Engagement und Resignation. Vor allem junge Lehrer brauchen mehr Standfestigkeit, aber auch Distanz zu ihrem Beruf. *Der Tagesspiegel*, 33-34.

Angaben von unveröffentlichten Arbeiten bzw. Hochschulschriften, Examensarbeiten

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel. Angaben zur Art der Arbeit. Ort: Hochschule, ggf. Institut.

Wollny, R. (1996). *Lernrelevante Personenmerkmale. Fragebogen zur Bewegungsbiographie*. Unveröffentlichter Fragebogen. Heidelberg: Universität Heidelberg, ISSW.

4.5.2 Bücher

Angabe eines Buches mit einem Verfasser (Monographie)

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). *Titel*. *Untertitel*. (ggf. Auflage). Verlagsort: Verlag.

Becker, G. S. (1993). *Ökonomische Erklärung des menschlichen Verhaltens*. (2. Aufl.). Tübingen: Mohr.

Angabe eines Buches mit mehreren Verfassern

Nachname, Vorname(n) (Initial), Nachname, Vorname(n) (Initial), ...& Nachname, Vorname(n). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel (ggf. Auflage). Verlagsort: Verlag.

Weber, W., Schnieder, C., Kortlüke, N. & Horak, B. (1995). *Die wirtschaftliche Bedeutung des Sports*. Schorndorf: Hofmann.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2000). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. (9., überarb. und erw. Aufl.). Berlin: Springer.

Angabe eines Buches mit Herausgeber(n) (Handbuch, Lexikon, Sammelband)

Nachname, Vorname(n) (Hrsg.) (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel (ggf. Auflage). Verlagsort: Verlag.

Baur, J., Bös, K. & Singer, R. (Hrsg.) (1994). *Handbuch Motorische Entwicklung* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 106). Schorndorf: Hofmann.

Angabe eines Buches mit Reihentitel

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel (Angaben zum Reihentitel). Verlagsort: Verlag.

Singler, A. & Treutlein, G. (2000). *Doping im Spitzensport*. Sportwissenschaftliche Analysen zur nationalen und internationalen Leistungsentwicklung (Sportentwicklungen in Deutschland, Bd. 12). Aachen: Meyer und Meyer.

Angaben von Forschungsberichten, Abschlussarbeiten und Dissertationen

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel (ggf. Reihe). Ort: Hochschule, ggf. Institut.

Gable, A. & Ohl, F. (2002). Sport culture and material culture: the example of student's consumption. Paper presented at the 10th EASM Congress. Jyväskylä, Finnland.

Angabe eines Aufsatzes/Beitrages in Sammelveröffentlichungen (Sammelband oder Lexikon)

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel. In Vorname(n) (Initial), Nachname (Hrsg.), *Titel des Sammelbandes*. Untertitel (ggf. Auflage) (Seitenzahlen). Verlagsort: Verlag.

Schröder, S. (2003). Sportkonsum in Deutschland auf der Grundlage empirischer Forschung. In G. Trotsien & M. Dinkel (Hrsg.), *Grenzen des Sportkonsums: Sportmarketing, Sportstandort, Sportstätte* (S. 199-209). Butzbach-Griedel: Afra.

Buch mit redaktioneller Bearbeitung:

Nachname, Vorname(n) (Red.) (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel (ggf. Auflage). Verlagsort: Verlag.

Haag, H. Strauß, B. G. & Heinze, S. (Red.) (1989). *Theorie und Themenfelder der Sportwissenschaft. Orientierungshilfen zur Konzipierung sportwissenschaftlicher Untersuchungen* (Grundlagen zum Studium der Sportwissenschaft, Bd. IV). Schorndorf: Hofmann.

4.5.3 Elektronische Quellen

Durch die ständige Weiterentwicklung des Internets steigt auch das Angebot von wissenschaftlichen Arbeiten, die online verfügbar sind. Da sich die Inhalte im Internet ständig ändern ist es wichtig, neben dem vollständigen Pfad der Internetadresse auch das genaue Datum anzugeben, an dem man auf die Internetquelle zugegriffen hat.

Deutsche Version:

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel. Zugriff am Tag.Monat.Jahr unter Internetadresse.

Bundesverband der Deutschen Sportartikelindustrie e.V. (BSI; 2004). *Sport- und Freizeitbranche bleibt am Ball*. Zugriff am 27. März 2005 unter http://www.ispo.de/media/presse/texte29_dissu04StatementBSI.doc.

Englische Version:

Nachname, Vorname(n) (Initial). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Untertitel. Retrieved month, day, year from source/URL.

Orey, H. (2000). *Mental health infosource*. Retrieved August 3, 2001 from <http://www.mhsource.com/>

Beim Zitieren eines Artikels aus einer Zeitschrift, den man nur online gelesen hat, dessen elektronische Version jedoch mit der Papierversion inhaltlich identisch ist, wendet man folgende Zitierweise an:

VandenBos, G., Knapp, S., & Doe, J. (2001). *Role of reference elements in the selection of resources by psychology undergraduates* [Electronic Version]. *Journal of Bibliographic Research*, 5, 117-123.

4.5.4 Besonderheiten im Literaturverzeichnis

Bei Angabe von mehreren Publikationen, welche von ein und demselben Autor innerhalb eines Jahres verfasst wurden:

Breuer, C. (2002a). *Das System der sozialen Arbeit im organisierten Sport* (2. Aufl.). Köln: Sport und Buch Strauß.

Breuer, C. (2002b). Nachfragemuster und -erwartungen von Teilnehmern an touristischen Snowboardevents. In A. Dreyer (Hrsg.), *Tourismus und Sport*. Wirtschaftliche, soziologische und gesundheitliche Aspekte des Sport-Tourismus (Gabler Edition Wissenschaft, Harzer wirtschaftswissenschaftliche Schriften, S. 293-300). Wiesbaden: Dt. Univ.-Verlag.

Breuer, C. (2002c). Sozialer Wandel und Sportengagement im Lebenslauf. In H. Allmer (Hrsg.), *Sportengagement im Lebensverlauf* (Brennpunkte der Sportwissenschaft, S. 61-82). St. Augustin: Academia.

4.6 Schreibstil und Ausdrucksweise

Wissenschaftliche Texte unterscheiden sich grundlegend von anderen Formen des schriftlichen Ausdrucks. In formaler Hinsicht ist beim Verfassen einer Haus- oder Bachelorarbeit auf eine durchgängige Konsistenz in Terminologie, Schreibweise, Abkürzungen und Abbildungen, der Formatierung und einer Einhaltung der entsprechenden Regeln bzw. Empfehlungen zu achten.

In inhaltlicher Hinsicht ist auf ein **Höchstmaß an Präzision und Klarheit im sprachlichen Ausdruck** zu achten! Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit bemisst sich ganz wesentlich danach, ob alle Leser (mit entsprechend fachwissenschaftlichem Grundwissen) den von Ihnen verfassten Text a.) nicht nur verstehen, sondern b.) auch möglichst alle in der gleichen Art und Weise verstehen. Im Gegensatz

zu belletristischer Literatur dürfen wissenschaftliche Texte nicht interpretationsbedürftig und deutungsoffen sein! Das manchmal in Feedback-Gesprächen von Studierenden zu hörende Argument „... okay, das steht da zwar nicht so ist vielleicht etwas ungeschickt formuliert; aber es müsste doch eigentlich jedem klar sein, was ich damit gemeint habe....“ geht am Kern des Problems vorbei.

Die Kunst des wissenschaftlichen Schreibens besteht in der Formulierung elaborierter, informationsreicher und gehaltvoller Sätze, deren Inhalt dennoch jederzeit verständlich bleibt. Wenngleich sich die Schriftsprache in der Wissenschaft (und im Übrigen genauso wie in anderen Lebensbereichen) von der gesprochenen Sprache unterscheidet, bedeutet dies nicht (wie von manchen Studierenden angenommen), dass eine besonders komplizierte Ausdrucksweise in Form von möglichst langen Schachtelsätzen ein Qualitätsmerkmal ist. Zentral ist vielmehr, dass gehaltvolle Aussagen Satz für Satz aneinandergereiht werden und so aufeinander aufbauen, dass der logische Zusammenhang erkennbar ist und der Leser dem Gedankengang jederzeit folgen kann.

Deshalb bitte unbedingt auf folgende Dinge achten:

- Wissenschaftliche Texte dienen der Darstellung, Vermittlung und Diskussion eines Sachproblems. Entsprechend ist auf eine sachliche, knappe, präzise und zurückhaltende Ausdrucksweise zu achten.
- Vermeiden Sie Floskeln und Redewendungen der Alltagssprache (z. B. *„Dienstleistungen sind als Gütertyp schon etwas Besonderes.“* *„In den 90er Jahren wurde eine Vielzahl von Fitness-Studios aus dem Boden gestampft.“*).
- Vermeiden Sie inhaltsarme oder gänzlich inhaltsleere Aussagen (z. B. *„Bei den Messansätzen zur Dienstleistungsqualität handelt es sich um verschiedene Methoden, mit denen die Qualität von Dienstleistungen gemessen werden kann.“*) oder Aussagen, die Selbstverständlichkeiten (Platitüden, Binsenweisheiten) darstellen bzw. zum Allgemeinwissen zählen.
- Achten Sie neben der Verständlichkeit einzelner Sätze auch auf die Nachvollziehbarkeit ihrer Gedankengänge durch die Leser. Vermeiden Sie Sprünge und Brüche in Ihrer Argumentation, abrupte, nicht nachvollziehbare Themenwechsel etc.
- Staffieren Sie Ihren Text nicht mit rhetorischen Mitteln, wie z. B. blumige Umschreibungen, bildhafte Vergleiche, sprachliche Übersteigerungen, etc. aus. (Beispiel: *„Man kann es nehmen wie man will: Der Fußballsport elektrifiziert einfach die Massen.“*)
- Ebenfalls zu vermeiden sind persönliche Wertungen, Gefühlsäußerungen und nicht begründete normative Aussagen. Die „Interpretation“ von eigenen Analyseergebnissen bedeutet z. B. nicht, diese mit einer persönlichen Wertung (etwa im Sinne von von „gut“ oder

„schlecht“) zu verbinden, sondern sie in einen kriteriengeleiteten Referenzrahmen einzuordnen.

- Vermeiden Sie undifferenzierte „All-Aussagen“ (z. B. *„Die Freizeit nimmt immer mehr zu“*; *„der Sportsektor ist weiterhin durch ein ungebremstes Wachstum gekennzeichnet“*), wenn Sie dafür keine stichhaltigen Belege aus empirischen Untersuchungen haben und Sie vorab zentrale Begriffe (*„Freizeit“*, *„Sportsektor“*) nicht geklärt haben!
- Achten Sie insbesondere auf sorgfältig formulierte, inhaltlich und grammatikalisch korrekt formulierte Sätze. Im Folgenden zwei Beispiele für „harmlose“ Sätze, bei denen der Leser zwar erschließen kann, was der Autor meint, die aber dennoch fehlerhaft sind:

1. *„35% der angeschriebenen Personen hat den Fragenbogen nicht beantwortet.“*

Es muss 1. „haben“ heißen und 2. kann man entweder einen „Fragebogen nicht ausfüllen“ oder „Fragen nicht beantworten“

2. *„Die Verlagerung der Produktion vieler Hersteller in Billiglohnländer ist als zukünftiger Trend klar erkennbar.“*

Ein kurzer Satz mit drei Fehlern bzw. Schwächen! 1. stimmt die Wortstellung im Satz nicht (es werden ja wohl keine Hersteller produziert), 2. gibt es keine Billiglohnländer sondern nur Niedriglohnländer und 3. stellt „zukünftiger Trend“ ein sog. Pleonasmus dar (dabei handelt es sich um Wortschöpfungen vom Typ „alter Greis“, „weißer Schimmel“, „schwere Verwüstung“ etc.). Eine mögliche korrekte Formulierung wäre: *„Die vorliegenden Daten legen den Schluss nahe, dass viele Hersteller zukünftig ihre Produktion in Niedriglohnländern verlagern werden.“*

Neben grammatikalisch falschen (Schachtel-)Sätzen begegnen Dozenten in schriftlichen Arbeiten aber auch immer wieder nahezu sinnfreie Sätze, die bei ihnen (und ganz sicher auch anderen Lesern) bisweilen eine gewisse Ratlosigkeit auslösen. Beispiel:

„Die Kommerzialisierung des Sports hat den Mittelpunkt des Fußballs deutlich verschoben.“

4.7 Forschungsethik

Verstöße gegen wissenschafts- und forschungsethische Prinzipien wirken sich je nach Schwere auf die Note aus bis hin zu einem Urteil als „nicht bestanden“. Hinsichtlich der Forschungsethik können folgende Verhaltensweisen als Fehlverhalten in Betracht kommen (auszugsweise entnommen aus der Verfahrensordnung der Max-Planck-Gesellschaft vom 14.11.1997):

- das Erfinden von Daten;
- das Verfälschen von Daten z. B. durch das Auswählen erwünschter und Zurückweisen unerwünschter Ergebnisse ohne dies offen zu legen;

- durch Manipulation einer Darstellung oder Abbildung;
- durch die Verletzung von Rechten des geistigen Eigentums in Form der unbefugten Verwertung unter Anmaßung der Autorenschaft (Plagiat), der unberechtigten Ausbeutung von Forschungsansätzen und Ideen anderer (Ideendiebstahl), der Anmaßung einer wissenschaftlichen (Mit-)Autorenschaft und der unbefugten Veröffentlichung.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es eine zentrale Aufgabe von Gutachtern ist, bei dem geringsten Verdacht eines vorliegenden Verstoßes gegen diese Grundsätze entsprechende Nachforschungen in diese Richtung anzustellen. Dies gilt insbesondere für die bereits angesprochene Plagiatproblematik. Mit Hilfe von speziellen Software-Programmen, die heute allen Gutachtern zur Verfügung stehen, können solche Täuschungsversuche relativ leicht aufgedeckt werden.

5 Beurteilungskriterien für eine wissenschaftliche Arbeit

Aus den o. g. Vorschriften, Regeln und Empfehlungen lassen sich die Kriterien für die Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten ableiten. Hierbei handelt es sich um folgende Punkte:

- **Themenwahl und Problemstellung:** Handelt es sich um ein originelles, wissenschaftlich wie praktisch relevantes Thema? Ist die Fragestellung ausreichend begründet, präzise und prägnant formuliert? Welchen Erkenntnisgewinn verspricht die Arbeit?
- **Aufbau und Gliederung der Arbeit:** Ist der Aufbau der Arbeit lückenlos und stringent? Ist eine Logik im Gang der Argumentation erkennbar?
- **Literaturrecherche:** Erfolgt die Behandlung des Themas unter Berücksichtigung des bereits vorhandenen Wissensstandes, also auf der Basis einer Auswertung der themenrelevanten (auch fremdsprachiger) Literatur, einer korrekten Wiedergabe der zentraler Ansätze, Forschungsergebnisse, Standpunkte etc.?
- **Theoretische Fundierung:** Auf welchem theoretischen Hintergrund erfolgt die Behandlung des Themas? Ist die Wahl des theoretischen Ansatzes themen- bzw. problemadäquat? Welche möglichst gehaltvollen und empirisch prüfbar Hypothesen werden daraus abgeleitet?
- **Methodischer Ansatz:** Ist das methodische Vorgehen bei der Behandlung des Themas bzw. für die Suche nach Antworten auf die Fragestellungen der Arbeit angemessen? Ist die Wahl der Erhebungsinstrumente themen-/problemadäquat, das Untersuchungsdesign in sich schlüssig und werden bei der Formulierung und Anwendung von Erhebungsinstrumenten die Regeln der empirischen Sozialforschung beachtet?
- **Darstellung und Interpretation der Ergebnisse:** Erfolgt eine in der Art und Argumentation nachvollziehbare Darstellung und Interpretation der Ergebnisse? Ist ein enger Bezug zum Theorieteil der Arbeit erkennbar und erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse vor dem Hintergrund des Themas bzw. der Fragen der Arbeit?
- **Selbständigkeit in der Analyse und Kritik, Engagement:** Ist die Arbeit reich an eigenen, originellen Ideen? Lässt sie die Fähigkeit zur selbständigen Analyse und Kritik erkennen? Ist ein hohes Interesse und Engagement des Autors erkennbar?
- **Quellenverweise:** Sind die Quellenverweise vollständig, übersichtlich und regelkonform?
- **Sprache/Sprachstil/Ausdruck:** Kennzeichnet die Arbeit eine sorgfältige und präzise Ausdrucksweise? Sind die Sätze grammatikalisch und logisch korrekt formuliert? Wurde die Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung berücksichtigt?

6 Weiterführende Literaturhinweise

- Bänsch, A. & Alewell, D. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten*. (11. akt. und erw. Ausgabe). München: Oldenbourg.
- Berger-Grabner, D. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele*. (2. akt. u. erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer.
- Berninger, I., Botzen, K. & Kolle, C. (2012). *Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Stuttgart: UTB.
- Brink, A. (2013). *Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten – ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten*. (5. überarb. und akt. Ausgabe). Wiesbaden: Springer.
- Disterer, G. (2011). *Studienarbeiten schreiben - Seminar-, Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten in den Wirtschaftswissenschaften*. (6. überarb. u. erw. Aufl.). Berlin: Springer.
- Ebster, C. & Stalzer, L. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. (4. Aufl.) Stuttgart: UTB.
- Gleitsmann, B. & Suthaus, C. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten im Wirtschaftsstudium - Ein Leitfaden*. Stuttgart: UTB.
- Heesen, B. (2013). *Methodenwissen für das Bachelor-, Master- und Promotionsstudium*. (2. überarb. u. akt. Aufl.). Berlin: Springer.
- Heister, W. & Weßler-Poßberg, D. (2011). *Studieren mit Erfolg: Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschaftswissenschaftler*. (2. überarb. u. erw. Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Karmasin, M. & Ribing, R. (2012). *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen*. (7. akt. Aufl.). Stuttgart: UTB.
- Kollmann, T., Kuckert, A. & Voegelé, S. (2012). *Das 1 x 1 des Wissenschaftlichen Arbeitens – von der Idee bis zur Abgabe*. Wiesbaden: Gabler.
- Sandberg, B. (2013). *Wissenschaftlich Arbeiten von Abbildung bis Zitat*. (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Sesink, W. (2012). *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten*. (9., akt. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Theisen, M.R. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten - Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit*. (13. vollst. neu bearb. Aufl.). München: Vahlen.
- Töpfer, A. (2012). *Erfolgreich Forschen – ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden*. (3. überarb. und erw. Auflage). Berlin: Springer.